

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

30.12.1862 (No. 306)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 30. Dezember.

Nr. 306.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Unsere auswärtigen H. H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit Ende dieses Monats ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 fr. und halbjährlich 4 fl. 8 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 fr., halbjährlich 4 fl. 45 fr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. H. Abonnenten zuzustellen sind. Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 29. Dezember.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. d. Mts. gnädigst geruht:

Die Post- und Eisenbahn-Expedition wähl den Postoffizialen Jakob Weniger in Heidelberg, unter Ernennung desselben zum Post- und Eisenbahn-Verwalter, zu übertragen; den Postoffizialen Ludwig Kemm beim Postamt Heidelberg in gleicher Eigenschaft zum Postamt Karlsruhe zu versetzen;

den Postpraktikanten Karl Ries in Heidelberg zum Offizialen beim Postamt Heidelberg, den Postpraktikanten Karl Schick in Müllheim zum Offizialen beim Postamt Mannheim, und den Postpraktikanten Emil Leeger in Konstanz zum Offizialen beim Postamt Heidelberg zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

△ Berlin, 29. Dez. Eine königl. Kabinettsordre vom 22. d. M. beruft beide Häuser des Landtags auf den 14. Januar.

Westh, 27. Dez. (Presse.) So eben ist hier die offizielle Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser die jüngst ertheilte Amnestie auch auf jene Prozesse wegen des Verbrechens der Majestät beleidigung ausgedehnt hat, welche hier bei dem Causarum-regalium-Direktor schweben.

Friest, 26. Dez. Der englische Gesandte bei der Pforte, Sir Henry Bulwer, wird demnächst aus Egypten in Konstantinopel zurück erwartet. Der griechische Minister des Auswärtigen hat sein Entlassungsgesuch zurückgenommen. Die Griechen in Smyrna haben einstimmig für den Prinzen Alfred gestimmt.

* Kg. Ein New-Yorker vor Richter Lynch in Arkansas.

(Schluß aus Nr. 299.)

Die Bemühungen des Vorsitzenden, die Zeugen „zur Sache“ zu bringen, wollten anfänglich nicht versagen. Ein Volkshaufe ist nicht eben etwas Ordnungliebendes, und ein Betrunkener schwer zu behandeln. Allgemeine Beschuldigungen wurden in Menge erhoben, aber keine zur Sache gehörige. Einer schrie, weil ich mit ihm nicht trinken wollte: „Dafür gehört ihm der Strick; der Kerl ist zu hassenherzig, mit einem Gentleman einen Schluß zu trinken; laßt ihn baumeln!“ „Ja“, brüllten Andere, „er ist ein verfluchter Yankee-Temperanzler; hängt'n!“ Mit aller Ruhe zeigte ich ihnen, daß Das der Anklagepunkt nicht sei, und daß Hängen eine zu strenge Strafe für eine solche Unterlassungs-Sünde wäre. Diesem Einwand pflichteten Einige bei, und schon schien einen Augenblick die Stimmung zu meinen Gunsten umschlagen zu wollen, als ein Anderer geltend machte: „Er ist zu verberktet pffsig für unser Land; er hat ja ein Maul wie ein Philadelphiaer Advokat. (In Arkansas gäbe es schlechten Verdienst für die Mitglieder vom Rechtsstand aus der Brudersstadt).“ „Er kommt daher, uns dumme Hinterwälder geschickt zu machen. Wir wollen ihn einen neuen Kniff zeigen — wie man den Hans freckt — der verfluchte Yankee!“ Endlich gelang es dem Vorsitzenden, sie auf das spezifizierte Verbrechen zu bringen. „n' Abolitionist! n' Abolitionist!“ schrien sie ingrimmig. Einige von ihnen brachten vor schmerzlicher Zunge das Wort nicht heraus; die Klügeren indes drangen durch, und nahmen die Zeugenbeweise vor. Das Ehrensagen lief auf Nichts hinaus, und so setzte man mir mit Fragen wegen meiner Ansichten über Slaverie zu. Ich antwortete ohne Stößen, aber kurz und ecklich, daß ich in der Sache keine Ansichten hätte, an denen man Anstoß nehmen könnte, und daß ich mich in die „Einrichtung“ weder mit Wort noch That gemengt hätte, und es zu thun auch nicht vorhätte. Meine Ruhe schien sie einen Augenblick

* Rom, 27. Dez. Die Blätter aus Neapel versichern, die Erhebung des Generals Lamarmora sei entschieden. Corrusi soll ihm mit dem Titel eines Zivilgouverneurs folgen.

* Athen, 26. Dez. Lord Elliot hat dem Präsidenten der provisorischen Regierung offiziell die Absicht der englischen Regierung, die Ionischen Inseln an Griechenland abzutreten, und deren definitive Weigerung, den Prinzen Alfred den griechischen Thron bestreiten zu lassen, angezeigt. Man spricht in offizieller Weise noch von keinem andern Kandidaten.

* Athen, 27. Dez. Koroneos, der Befehlshaber der Nationalgarde, ist seiner Funktionen enthoben und die Befehlshaberstelle selber abgeschafft worden. Bis jetzt sind in Athen 134 Abgeordnete eingetroffen. Die Lage der Dinge bessert sich.

Deutschland.

München, 26. Dez. (Münch. Corr.) Der königl. griechische Gesandte Baron v. Sina, der schon vor einiger Zeit von Wien hier eintreffen wollte, jedoch durch Unwohlsein hiervon abgehalten war, wird nun morgen hier erwartet und dann einige Zeit hier verweilen. Ob die Angabe eines hiesigen Blattes, daß Baron Sina seine Gesandtenstelle jetzt niederlegen werde, richtig ist, mag vorerst dahingestellt bleiben. Im Publikum findet man es bemerkenswerth, daß das hiesige diplomatische Korps bisher von dem König von Griechenland noch nicht empfangen wurde.

München, 26. Dez. Nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“ war die früher gemachte Angabe, daß die Zölle Konferenz am 5. Jan. zusammentreten werde, vorläufig, und dürfte deren Eröffnung wahrscheinlich erst in den Monat Februar fallen.

Malsin, 22. Dez. (N. Z.) Heute ist der diesjährige Landtag geschlossen. In der Schlußsitzung erfolgte die Verlesung der Landtags-Abschiede. Die auf die Steuerreform bezügliche Stelle im Schwerin'schen Landtags-Abschiede sagt u. A.: „Se. königl. Hoheit der Großherzog erneuern nunmehr beim Abschluß dieser Verhandlungen den getreuen Ständen gern ihre volle Anerkennung der patriotischen Gesinnung, in welcher beide Stände auf alte Privilegien zum gemeinen Besten verzichtet und überhaupt allerhöchsthören, die Befreiung des gesammten wirthschaftlichen Handels- und gewerblichen Verkehrs von lähmenden Schranken bezweckenden, auf landesherrlicher Seite nicht minder mit wesentlichen Opfern verbundenen Bestrebungen ihre nachhaltige Unterstützung gewährt haben.“ Im Sreditz'schen Landtags-Abschied heißt es in Bezug auf die dritte Proposition ähnlich.

Kiel, 24. Dez. Das Oberappellationsgericht hier selbst hat, wie das Obergericht zu Glückstadt, die neue holländische Regierung nicht anerkannt.

Berlin, 26. Dez. Nach dem neuesten Erlass des Ministers des Inneren will derselbe es sich nicht blos „zur angenehmen Pflicht machen, Beamte, welche ihn in seinem Streben unterstützen, gegen ungerechtfertigte Angriffe und Verfolgungen in Schutz zu nehmen.“ In Verfolg dessen hat der Belgard Landrath v. d. Reck die untergebenen Behörden aufgefordert, ihm diejenigen namhaft zu machen, welche sich um die sogenannten Loyalitätsadressen zc. bemühen.

stutzig zu machen, allein die Flasche ging wieder herum, und ich merkte bald, daß von der Mehrzahl alle Verunft gewichen war. Hitzigere Worte fielen, die Augen blitzten Feuer, Manche knirschten buchstäblich mit den Zähnen vor Wuth. Die ergrimnte Menge — sah ich — würde bald ganz unbenüßig werden, wenn der Vorsitzende der Sache nicht ein Ende gemacht hätte, und that denn den Vorschlag, daß man, da keine Beweise gegen mich vorlägen, die Gerichtsverhandlung zum Schluß bringen möchte, worauf man, zu meiner Ueberraschung, den Brief, den ich vor kaum sechsunddreißig Stunden an meinen Vater geschrieben hatte, als bländigen Beweis, daß ich ein nordstaatlicher Abolitionist sei, wider mich zum Vorschein brachte. Ich sah nun, wodon ich seitdem Beweise in Menge gehabt habe, daß die Vereinigten-Staaten-Post der beliebigen Einsicht der Wachsamkeitsauschüsse im Süden unterworfen wurde. Die Schurkenhaftigkeit dieser Menschen fand nicht einmal etwas Schändliches oder nur Entschuldigung Erreichendes in einem solchen Verfahren. Die einzige Stelle in dem Brief, an der man etwas aussetzen konnte, war die unglückliche aber wahre: „Es ist ein schlimmer Ort.“ Ja wohl — und gar eben jetzt! Sie gab ein Etichwort zu weiterem Schimpfen ab. „Ja, wir wollen einen schlimmen Ort für Euch machen eh' Ihr raus kommt, Ihr höllischer Spion Ihr.“ u. s. f. Der Vorsitzende führte aus — etwas schwach dächte mir — aber er versand sich auf seine Zuhörerschaft besser als ich — daß der Brief nichts Beweisendes gegen mich enthalte, daß ich ein unschuldig-aussehender junger Mann sei und mich in der Ordnung genommen hätte, daß ich augenscheinlich nicht viel von ihrer besondern Einrichtung (der Slaverie) verstände, und seines Crachtens nichts wider sie im Schilde führe. Sie berietzen sich nun unter einander, während ich meinen Platz auf dem Ladentisch, jedoch allmählig dem entfernteren Rand desselben zurückgehend, behielt. Ich sah, die Entscheidung nahe, denn überall herum in einzelnen Gruppen ging gedämpftes aber zorniges Hin- und Herreden vor sich. Mein Leben hing an einem Hauch, und mir war jede Macht benommen, an der Ent-

von Seiten der Fortschrittspartei wird die Begründung einer lithographirten Korrespondenz für die Lokalblätter beabsichtigt. — Von Seiten einiger studentischen Korporationen wird eine akademische Umland-Feyer vorbereitet. Die Erlaubniß ist von den akademischen Behörden ertheilt worden. — Der erste Aufruf für den Nationalfond erging am 24. Oktober; es sind also seitdem gerade zwei Monate verflossen. Die neueste Liste der Beiträge weist nahe an 70,000 Thlr. auf, so daß durchschnittlich jeden Tag hier etwa 1200 Thlr. eingegangen sind.

Vom Rhein. Zeitungen, die so wenig an derselben Quelle zu schöpfen gewohnt sind, wie die Berliner „Nationalzeitung“ und das „Mainzer Journ.“, melden übereinstimmend von einem fast feindseligen Notengewisse zwischen Wien und Berlin. Nach dem letztern Blatte soll vor kurzem eine sehr entschiedene Note von Preußen an Oesterreich abgegangen sein, in welcher der Oberbefehl über das Bundesheer mit Allem, was sich daran knüpft, also z. B. auch dem ausschließlichen Befähigungsrecht in Mainz, verlangt und dabei noch andere Wünsche ausgesprochen würden, „die wenigstens von der tiefen Verstimmlung zeugen, welche in Berlin gegen die Mittelstaaten herrscht.“ (Aehnliches hatte kürzlich schon die „Europe“ gemeldet.) Der „Nat.-z. Ztg.“ wird von Wien geschrieben:

Die Nachrichten, die hier aus Frankfurt und Berlin eintreffen, sind ziemlich ernstlicher Natur. Man weiß hier mit Bestimmtheit, daß neulänglich zwischen Preußen und Oesterreich Auseinandersetzungen stattgefunden haben, die beinahe den Ausbruch einer lange verhaltenen Krisis besorgen lassen. Hr. v. Bismarck besteht auf der Nothwendigkeit einer Wandlung der deutschen Politik Oesterreichs, mindestens insoweit, daß sie sich ihrer Einflüsse und Bestrebungen in Deutschland begeben. Somit erscheint das Delegirtenprojekt mehr als gelegentlicher Anlaß, denn als Beweggrund des tiefergehenden Streites. Es sollte uns nicht wundern, zu vernehmen, daß Preußen sich zuvörderst von Frankfurt zurückziehen wird, um eine wesentlich nur auf sich selbst beruhende Position zu nehmen.

Breslau, 23. Dez. Die hiesige Regierung hat jetzt auch diejenigen mit 1 bis 10 Thlrn. Geldstrafe bedroht, welche ohne polizeiliche Erlaubniß anzeigen oder bekannt machen, daß Beiträge zur preussischen Volkskasse eingegangen oder von ihnen oder Anderen eingezahlt worden seien. Damit ist die letzte Lücke in dem Kreise von den polizeilichen Verordnungen über das Kollektenwesen geschlossen.

Elbing, 22. Dez. Die zum Bau des hiesigen Hafens bewilligten 40,000 Thlr. sind nunmehr von der Regierung angewiesen worden.

Wien, 27. Dez. Wie die „Ostb. Post“ vernimmt, hat der Finanzminister Hr. v. Fener gestern Abend die Mitglieder der Bankdirektion zu sich geladen, um einerseits die Bedenken bezüglich der Unabhängigkeit zu beschwichtigen und andererseits die Eventualitäten der Ablehnung auseinanderzusetzen. Welche Wirkung diese Zusammenkunft gehabt hat, ist nicht bekannt. In den Bankkreisen herrscht fortwährend große Aufregung rücksichtlich der in der Generalversammlung des Hundertauschusses am 29. d. M. zu fassenden Beschlüsse. Die Parteien für und gegen die Annahme sind sehr stark getheilt. Wie man hört, versammelt sich die Partei der Umehmenden Sonntag Vormittag bei Hrn. Dr. H. v. Berger und die Partei der Ablehnenden Sonntag Abend bei Dr. J. Neumann, um ihre Beschlüsse festzustellen.

scheidung, wie sie auch ansiel, etwas zu ändern; doch aber, darf ich sagen, waren meine Nerven fest und meine Hand ohne Zittern — die ungewohnte Ruhe dessen, der da wußte, daß der Tod ihm unausweichlich war, im Fall man die Anklage bejahend entschied, und der fest entschlossen war, sich bis zum Letzten zu wehren, denn ich wußte ja, jeder Tod, den sie mir hier anthaten, mußte besser sein, als unter ihren Händen durch ihren teuflischen Haß langsam gemartert zu werden.

Während der Berathung verließ ein gewisser Butler Cavins, ein einflußreicher Mann (er besaß zwanzig Sklaven), den Laden mit fünf oder sechs Andern und war etwa zehn Minuten abwesend; dann kam er wieder mit einer Rolle Strick auf dem Arm, drängte sich durch die Menge, und rief: „Ihr Herren, ich bin dafür, wir hängen ihn. Er ist ein artiger ungeschuldiger junger Mann. Er ist für den Himmel viel schöner aufgehoben jetzt, als wann er saufen, stuchen und so ein verhärteter Sünder sein lernt, wie ich einer bin.“ Und wenn mich's gleich das Leben gefloht hätte, mußte ich ihm darauf hinausgeben: „Das, Herr, ist die einzige Wahrheit, die ich heute Nacht von Ihnen gehört habe.“ Meine Freunde, noch gering an Zahl und schwach im Verfechten meiner Sache, schienen durch diese Abfertigung etwas Muth zu fassen und verschafften sich ein wenig Gehör bei dem Gefindel. Cavins ließ sich aber nicht zum Schweigen bringen. „Das ist ein seiner Lariat [Lasso, Strick], Jungens; er hat schon zwei Abolitionisten baumeln machen; er wird auch noch, den! ich mir, einen dritten auskosten. Frisch zu, Jungens!“ und ein allgemeines Hindrängen, im Galoppkreis zusammen, nach dem Ladentisch entstand. Im nämlichen Augenblick war ich mit einem Satz rückwärts vom Ladentisch, produzierte meine zwei Eckschlössigen und sagte: „Gilt's das Spiel? nur heran! Einige von Euch gehen jedenfalls mit mir in die andere Welt!“ Der Erste, der noch einen Schritt vorkam, ist ein Kind des Todes.“ Eine augenblickliche Pause fürchterlicher Spannung und atemloser Stille...; Hände schlossen sich um Dolchmesser und Pistolen, doch keine Hand hob sich.... Die ganze Motte stand ratlos, überzeugt, daß jeder

Auch an Vermittlungsanträgen fehlt es nicht. Der eine Vermittlungsantrag lautet dahin: Der Ausschuss nimmt die Bankakte an, unter der Bedingung, daß das Ministerium sich verpflichtet, in der nächsten Session des Reichsraths eine Gesetzentwurf vorzubringen, in welcher die, die Unabhängigkeit bedrohende Session der Staatsgewalt bei Prüfung der Bilanz beseitigt und der Bank eine bedingungslose Verzinsung von einem Prozent des 80-Millionen-Darlehens bewilligt wird. Die Antragsteller sind der Ueberzeugung, daß der Reichsrath, um das Prinzip der Unabhängigkeit der Bank durchzuführen, den Regierungsantrag annehmen werde. Der zweite Vermittlungsantrag lautet dahin: Der Ausschuss nimmt die Bankakte nicht an, aber die Bank übernimmt während der Dauer des Jahres 1863 alle Verpflichtungen, welche ihr zu fallen würden, falls sie das Uebereinkommen angenommen hätte: die Herausgabe des Restes der 1860er Loose u. s. w., so daß das Uebereinkommen, ohne unterzeichnet zu sein, als wäre es unterzeichnet behandelt wird. In der nächsten Session des Reichsraths soll dagegen die Frage der Verzinsung noch einmal zur Verhandlung kommen und dahin abgeschlossen werden, daß die bewilligte Million nicht an die Kontrolle gebunden ist, wie sie in der gegenwärtigen Bankakte festgesetzt wurde.

Wien, 27. Dez. Der „Scharf. Korresp.“ zufolge hat sich das österreichische Kabinet gegen die Zweckmäßigkeit der englischer Seits beschlossenen Abtretung der Ionischen Inseln ausgesprochen, wogegen das St. Petersburg Kabinet der Session mit Argumenten entgegnet, welche es der Ueberzeugung entlehnt, daß durch die fragliche Eventualität das europäische Gleichgewicht eine empfindliche Störung erleiden müßte. — Es bestätigt sich, daß in Betreff der ersten Brigade bereits Einigung zwischen der k. k. Regierung und dem Herzog von Modena erzielt wurde, wornach die Auflösung dieser Truppen noch im Lauf dieses Winters, und zwar wahrscheinlich schon im Monat Februar k. J., erfolgen dürfte. Wie bereits früher berichtet worden, wird der Mannschaft freigestellt werden, in ihre Heimath zurückzukehren oder in k. k. Kriegsdienste zu treten. — Das von Sr. Maj. dem Kaiser unterm 13. d. M. sanctionirte Gehaltengesetz, welches für das ganze Reich, somit auch für Ungarn Gültigkeit hat, tritt dort mit dem 1. Januar in's Leben. Bei der stehenden Gebühr entfällt der im Jahr 1859 eingeführte sogenannte außerordentliche Kriegszuschlag ganz, bei den Italamähigen, sowie bei den Prozentualgebühren bleibt derselbe jedoch aufrecht erhalten, und erfahren insbesondere die Prozentual-Stempelgebühren nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes noch eine Erhöhung von 25 Prozent. Da auch auf Wechselstücken die Bestimmungen des neuen Gesetzes in Anwendung kommen, so haben in Zukunft die im ungarischen Wechselgesetz begründeten Taxen aufzuheben.

Italien.

Turin, 24. Dez. (Köln. Ztg.) Für die nächsten finanziellen Bedürfnisse ist jetzt gesorgt, indem Hr. Sella's Unterhandlungen mit auswärtigen Kapitalisten ihre Früchte getragen. Das Comptoir d'Escompte und Hr. Königswarter in Paris haben bereits für bezw. 10 und 15 Millionen Schatzbons übernommen, und man hofft, daß dieses Beispiel noch Nachfolger finden werde. — Der König wird, wie man glaubt, die Karnevalszeit in Florenz zubringen. Hoffentlich hat diese Reise einen guten Erfolg, denn in Toskana thut eine Besserung der Lage dringend noth. — Garibaldi's Aufenthalt in Pisa hat den Mazzinisten Anlaß zu einem Treiben gegeben, wie sie es bisher noch nie gewagt; sie lassen die monarchische Maske fallen und deuten verständlich genug an, daß man mit dem jetzigen König von Italien verfahren müsse, wie mit dem Großherzog von Toskana. In einem dortigen Blatte erschien eine Adresse an Garibaldi, welche diesen mit sehr verständlicher Absicht den „wahren Galantuomo“ nannte.

Turin, 26. Dez. Die „Stampa“ meldet, daß 150 Galeerensträflinge aus dem Gefängnisse in Gironi ausgebrochen sind. Die Minister des Krieges, des Innern und der Justiz haben die energichsten Maßregeln zur voll-

Verfolgung zu fassen, Mehreten von ihnen unfehlbar das Leben kosten würde. Meine Freunde, die sich etwas beisammengedrängt hatten, stellten sich nun am Ladentisch, dem Hausen gegenüber, vor mir auf, und Bud Scruggs sagte: „Er ist nicht überführt worden, und es soll ihm nichts geschehen.“ James Niel und Dempsy Jones, die beiden Andern, welche bei meiner Verhaftung geholfen hatten, schlossen sich Scruggs an; und ihr gewichtiges Wort, verbunden mit der überzeugenden Beredsamkeit meiner Revolvers, entschied die Schwankenden. In kaum zwanzig Sekunden waren mehr als zwanzig Stimmen für meine Freisprechung abgegeben, und frohlockend erklärte der Vorsitzende: „Er ist einstimmig freigesprochen.“ Die „Einstimmigkeit“ war nun nicht eben eine so glänzende und beruhigende, als ich gewünscht hätte; indessen gaben Alle zu, der junge Mensch habe Herz, und werde bald einen so guten Käufer abgeben, wie Einer von ihnen. . . . Mit einem erzwungenen Lachen, das auf einigen Gesichtern ihren Haß schlecht verhehlte, während Andere einen unziemlichen Versuch zu schlechtem Witz machten, verlagte sich die löbliche Versammlung, wobei sie sich einen Trunk auf meine Kosten votirte, die ich durchaus bezahlen mußte, fernermal sie mich großmüthig freigesprochen. . . . Daß der Dollar, den ich auf Gavino's Ladentisch für eine Gallone Whisky hinlegte, eines Tags den Strick anschaffen möchte, der sich um seinen Spitzbubenhals zusammenschlinge, — den wohlmeinenden Wunsch will ich nur gesehen, obwohl ich ihn damals begreiflicher und kluger Weise für mich behielt.

— In Hannover hat die Bürgerschaft am 21. Dez., als dem Geburtsstag Helty's, eine Pflicht dankbarer Erinnerung gegen diesen Dichter und gegen die Gebieter Schlegel vollzogen, indem an dem Geburtshaus der Letztern und an dem Sterbehause Helty's Gedenktafeln aufgestellt worden sind.

— Horace Vernet ist wieder in so weit hergestellt, daß er die ihm von seinen Aergern angetragene Reise nach Nizza unternehmen kann.

ständigen Unterdrückung des Brigantentums in Neapolitanischen getroffen.

Frankreich.

Paris, 28. Dez. (W. T. Z.) Briefe aus Rom vom 24. d. berichten, daß die Kardinaldelegation bei Gelegenheit des Christfestes den König Franz II. von Neapel besucht haben; auch der französische Botschafter zu Rom hat dem König Franz II. einen Besuch abgestattet.

Der „Moniteur“ bringt einen Bericht des Finanzministers Fould über die Finanzlage, in welchem er die Gesamtausgabe für die mexikanische Expedition im Jahr 1862 auf 83 Millionen schätzt; den Ausfall in den Einnahmen berechnet er auf 35 Millionen, welche von dem Gesetgebenden Körper gefordert werden müßten. Er schätzt ferner den Ueberschuß im Budget von 1863 durch die andauernde Vermehrung der Staatseinnahmen auf 110 Millionen, welche die Kosten der mexikanischen Expedition und unvorhergesehene Ausgaben decken würde. Er wird das gewöhnliche Budget vorlegen, das 4 Millionen Ueberschuß aufweist, und schlägt das außerordentliche Budget auf 104 Millionen an. Die alten aufgelaufenen Defizits von 848 Millionen haben sich nicht vermehrt. Ohne außergewöhnliche Ausgaben, wie die für 1862 und 1863, werde es möglich werden, im Anfang des Jahres 1864 in eine normale Lage zu kommen. Dieses Resultat sei nur vertagt. Die Summe, die ungedeckt bleibe, übersteige nicht die Hilfsquellen, auf die man vernünftiger Weise rechnen könne, und man habe daher den Kredit nicht in Anspruch zu nehmen.

Paris, 27. Dez. Das Ereigniß des Tages ist die Niederlage der Unionisten, die sich genöthigt sahen, mit ungeheurem Verluste über den Rappahannock zurückzugehen. Diese Niederlage des Generals Burnside scheint übrigens in Washington selbst nicht ganz unerwartet gekommen zu sein. Wenigstens sprechen die im Ministerium eingetroffenen Depeschen des französischen Gesandten von dieser Eventualität und von der Wahrscheinlichkeit, daß Johann McLellan — welcher durch den Telegraphen nach Washington berufen wurde — wieder zur Macht gelangen werde und mit ihm die Partei der Demokraten. Begreiflicher Weise kann die durch dieses Ereigniß herbeigeführte Wendung der Dinge in den hiesigen leitenden Kreisen nicht unangenehm sein. — Die Nachrichten aus Griechenland lautend während wenig befriedigend, und wenn dieser provisorische Zustand, wie es den Anschein hat, sich verlängern wird, so dürften ernstere Ereignisse dort nicht ausbleiben. Prinz Alfred, König Ferdinand, und der Prinz von Hessen haben den Thron Griechenlands definitiv ausgeschrieben, und der Prinz von Nassau, dem man ihn Johann anbot, stellt für dessen eventuelle Annahme Bedingungen auf, welche die Großmächte unmöglich eingehen können, z. B. unbedingte Garantie seiner Krone, ein Hilfskorps von 15,000 Mann u. s. w. — Die Dampfschiffe „Langer“, welche von der französischen Regierung zur Verfügung des Herzogs von Brabant gestellt worden war, ist am 10. Dez. zu Alexandria eingetroffen. Der Prinz stieg im belgischen Konsulat ab und gedachte am nächsten Tage seine Reise nach Kairo fortzusetzen, wo er den Winter zubringen wird. Der belgische Kronprinz ist brustleidend, und man ist am Brüsseler Hofe selbst nicht ohne Besorgniß wegen seines Zustandes. Wie ich erfahre, sind sogar Unterhandlungen wegen einer eventuellen Regentenschaft der Herzogin von Brabant im Gange. — Der Zustand des Erzbischofs von Paris läßt wenig Hoffnung für dessen Wiedergenesung. Gestern nach Empfang der Sakramente bat er auch den heil. Vater um seinen Segen in articulo mortis. Der Telegraph brachte schon nach wenigen Stunden den apostrophischen Segen und die Versicherung des Papstes, daß er für den Kranken beten werde. J. J. W. schickten gestern und heute mehrere Mal, um sich nach dem Befinden Sr. Eminenz zu erkundigen. Am 28. Dezbr 1795 geboren, ist Kardinal Morlot 67 Jahre alt.

Marquis v. Galiffet, Ordonanzoffizier des Kaisers, ist mit Depeschen für General Forey nach Mexiko abgegangen. — Der Graf von Chambray richtete einen (heute von der „Gaz. de France“ veröffentlichten) Brief an Hr. v. Barande, worin er ihn beauftragt, 10,000 Fr. an die erwerbslosen Arbeiter in Frankreich zu vertheilen zu lassen. — Das Gerücht vom Rücktritt des Hr. v. Persigny erhält sich. — Verschiedene italienische Blätter meldeten die Rückkehr des Barons v. Rothschild nach Neapel. Dies ist unrichtig. Hr. v. Rothschild hat im Gegentheil die Geschäfte seines neapolitanischen Hauses liquidirt und beabsichtigt, in Frankreich zu bleiben. — Die Turiner Regierung hat, wie ich vernehme, alle ihr von verschiedenen Banquiers (Königswarter, Erlanger, Bischoffsheim u. A.) gemachten Angebote abgelehnt. Klüger als ihr Vorgänger, will Minghetti nur mit dem mächtigen Hause Rothschild negociiren. Sobald mit diesem wegen der neuen italienischen Anleihe eine Verständigung erfolgte, sollen die Turiner Kammern zu einer Session von wenigen Tagen zusammenberufen werden. Einstweilen hat Rothschild der Turiner Regierung 35 Millionen vorgeschossen. — Der „Moniteur“ bringt heute eine Korrespondenz aus Yeddo, welche die Gerüchte von einer Revolution in Japan nicht bestätigt, dagegen wesentliche Veränderungen der Verfassung dieses Landes und in den Beziehungen zwischen der Regierung und der mächtigen Aristokratie Japans andeutet. — Die „France“ enthält einen dritten Brief Hr. v. Lagueronnière's über die Kammern, die Wahlen und die Presse. — Die Börse war heute sehr fest. Rente schließt 69.95. Mob. 1135. Ital. 72.30.

Amerika.

Neu-York, 17. Dez. (Per „China“) Die „Times“ veröffentlichte folgende Depesche ihres Korrespondenten: „Niederlage der Unionisten. Die Schlacht vor Fredericksburg am Samstag 13. d. war eine der heftigsten und entschieden die allerniedrigste dieses Krieges für die Unionarmee. Die Truppen kämpften mit der entschlossensten Tapferkeit, aber General Lee's Position auf den die Stadt beherrschenden Höhen war unüberwindlich. Die Unionsgenerale Bayard und Jackson sielet, und General Meagher von der irischen Brigade ward verwundet. Der Angriff der Unionisten wurde mit sehr schwerem Verlust ihrerseits zurückgeschlagen; man gibt die Zahl der Gefallenen auf der Seite der Unionisten auf 10,000 an, und nach einigen Berichten zum wenigsten auf das Doppelte. Der Kampf wurde am Sonntag und Montag nicht erneuert, indem die Unionisten an beiden Tagen mit Auffuchung der Verwundeten und Bepfändigung der Todten beschäftigt waren. Am Montag Abend erließ General Burnside nach einem kurzen und ernstern Kriegsrath Befehl, über den Rappahannock zurückzugehen. Die Bewegung wurde in der Finsterniß bei Sturm und Regen glücklich ausgeführt, indem die Südlischen, diese Bewegung vermuthlich nicht wahrnehmend, keinen Widerstand entgegensetzten. Die Potomac-Armee ist jetzt in Falmouth und der Nachbarschaft gelagert, und der Winterfeldzug wird für beendet gehalten. Große Unzufriedenheit herrscht in Neu-York und Washington. Der Präsident ist aufgefordert worden, den General Halleck und den Kriegsekretär Stanton zu entlassen. Man tadelt General Burnside, daß er eine Bewegung gegen seine eigene Ueberzeugung unternommen habe, die er selbst in einer Unterredung mit dem Präsidenten, dem Kriegsminister und General Halleck ausdrücklich mißbilligt haben soll. General McClellan erhielt gestern Nachmittag ein Telegramm von Washington und reiste Abends dorthin ab. Der Grund ist nicht bekannt. Man vermuthet, daß ihm das Kommando der Potomac-Armee wieder angeboten werden soll, und daß er es ausschlagen wird, wenn er nicht die Vollmacht bekommt, seine eigenen Pläne auszuführen, ohne von dem Kriegsdepartement oder irgend einer andern Abtheilung behelligt zu werden. Es ist nicht wahr, daß des General Banks Expedition in Nordcarolina gelandet und nach Welton und Petersburg marschirt sei. Die Flottille ist auf ihrem Wege zum mexikanischen Meerbusen gesprochen worden. 2000 Mann südlischer Kavallerie unter General Wade Hampton drangen am Freitag in Dumfries ein und nahmen die unionistischen Vorposten und die Telegraphstationen gefangen und vernichtete oder nahmen eine große Menge von Vorräthen. Bei der Nachricht von Burnside's Niederlage stieg das Goldagio gestern auf 33 Proz. Mr. Jefferson Davis hat die südlische Armee in Tennessee besucht. Am Dienstag Morgen hielt er eine Rede in Knoxville. General Rosenkrantz steht zwischen Nashville und Murfreesborough an der Spitze einer bedeutenden Streitmacht, und General Grant ist in Oxford, an der Mississippi-Zentral-Eisenbahnlinie. Der Besuch des Präsidenten der Südstaaten hat eine Veränderung in der Stellung der beiden Armeen herbeigeführt, und täglich werden wichtige Bewegungen erwartet. — Der „Great Eastern“ ist nun wieder hergestell und fertig, nach Europa zurückzuführen.“

Neu-York, 17. Dez. (Ebenfalls per „China“) Das Reuter'sche Bureau meldet: Der Rückzug begann Montag im Dunkel der Nacht, die Artillerie voraus, die Infanterie den Rückzug deckend. Sämmtliche Verwundete sind in Sicherheit, der Fluß steigt rasch. Sämmtliche Divisionen scheinen an der Schlacht Theil genommen zu haben. Man schätzt den Verlust der Unionisten an Todten und Verwundeten zwischen 8000 und 20,000 Mann, während die Südlischen, die hinter ihren Verschanzungen schloßen, wenig eingeht zu haben scheinen. Die Schuld dieser Niederlage wird von der amerikanischen Presse dem Kabinet beigemessen, auf dessen Reorganisation sie mit Entschiedenheit dringt. Präsident Davis reist in Tennessee, und spricht sich daselbst dahin aus, daß er die Leitung der Kriegsangelegenheiten in Virginien vollständig dem General Lee überlasse, und daß Tennessee um jeden Preis gehalten werden müsse. Er wird, wie es heißt, seine Truppen auf dem westlichen Ufer des Mississippi konzentriren, und mit den südlischen Generalen in Arkansas eine Berathung halten. — Ueber die Bewegungen von Banks ist Bestimmtes nicht bekannt. — Im Kongreß zu Washington ist der Ausschuss auswärtigen Angelegenheiten beauftragt worden, zu untersuchen, auf welche Weise der Kongreß den Arbeitern in Lancashire am besten seine Theilnahme beweisen könne. Das Repräsentantenhaus erklärte sich gegen die Aenderung des Gesetzes, welches die Interessen der Staatsschuld in Metall auszuzahlen verfügt. Die Papiersteuer ist auf 10 Proz. reduziert und die Emanzipationsproklamation Lincoln's mit 78 gegen 51 Stimmen vom Kongreß genehmigt worden. Eine vom Republikaner Hr. Conway (aus Kansas) eingebrachte Resolution, vermöge welcher der Süden anerkannt werden solle, ist von keinem einzigen Mitglied unterstützt worden.

16. Dez. Abends. Geldmarkt in Ueberfluß versehen. — Goldagio 32 $\frac{1}{2}$. — Wechselkurs auf London 145 $\frac{1}{2}$. — Fonds animirt, Neu-York Central 103, Illinois 78 $\frac{1}{2}$, Erie 61 $\frac{1}{2}$. — Baumwolle still, Middling 67.10. — Weizen, Mehl und Mais einen Gedanten fester. Zucker und Kaffee ohne Leben.

Neu-York, 17. Dez. Der Kampf vom 13. war eine allgemeine Schlacht, an der alle Divisionen von Burnside's Heer Theil genommen. Das Unternehmen der Unionisten ist gescheitert. Ihr Verlust wird auf 15- bis 20,000 Todte und Verwundete geschätzt. Derjenige der Separatisten ist unbekannt; man glaubt, er sei verhältnismäßig geringer wegen der Verschanzungen, die sie deckten. Die Zeitungen schreiben die Niederlage des Heeres der schlechten Verwaltung des Kriegsdepartements zu. Burnside's Bewegungen sollen die Folge von Instruktionen gewesen sein, die er von Washington aus erhalten. Man verlangt eine Aenderung im Kabinet.

Die nördlichen, von Memphis und Hellenia abgegangenen Expeditionen für den Mississippi sind nach ihrem Ausgangspunkte zurückgekehrt, ohne Erfolge erreicht zu haben.

Neu-York, 17. Dez. Der „Richmond Examiner“ sagt, es sei widerwärtig voranzusetzen, daß die Südlischen den in Lincoln's Botschaft enthaltenen Vorschlägen Rechnung tragen könnten.

Der Finanzausschuß beschäftigt sich mit der Frage über Einführung der Eingangsölle für fremde Waaren, die

nicht durchaus notwendig sind. Das Repräsentantenhaus hat Lincoln's Proklamtion bezüglich Befreiung der Sklaven mit 78 gegen 51 Stimmen gebilligt.

Baden.

Ladenburg, 27. Dez. (Mannh. Z.) Die heutige Versammlung der Mitglieder des Nationalvereins war zahlreich von Heidelberg, Weinheim, Mannheim und hier besucht. Auf Ersuchen übernahm Hr. v. Kochau den Vorsitz und sprach sich in sehr eingehender Weise über die heutigen Zustände in Preußen, die er für einen notwendigen Durchgang hält, sowie über unsere Aussichten für die Zukunft aus. Zur Tagesordnung übergehend, lud er Hr. Dr. Ladenburg von Mannheim ein, das Wort über den ersten Gegenstand derselben, nämlich über das Programm des Vereins, zu nehmen. Dieser verbreitete sich in sehr ausführlicher Rede über die Entstehung des Vereins, über dessen Zweck, Organisation, Verbreitung; er kam dann auf das Projekt einer Delegiertenversammlung zu sprechen, erwähnte das badische Votum, ging dann auf die Reichsverfassung vom 28. März 1849 über, welche er als das historische Recht der deutschen Nation empfahl, und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in welches die ganze Versammlung lebhaft einstimmte. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, die handelspolitische Lage von Deutschland, mußte ausfallen, da Hr. Direktor Schröder, welcher dieses Thema behandeln sollte, sich hatte entschuldigen lassen. Hr. v. Langsdorf von Heidelberg beantragte, dem preussischen Abgeordnetenhaus die Anerkennung der Versammlung für seine Haltung auszusprechen, was einstimmig angenommen wurde. Hr. v. Kochau wurde mit der Uebermittlung an den Präsidenten Grabow beauftragt. Schließlich forderte Hr. Bender aus Weinheim in einer lebhaften Ansprache die Anwesenden zum Beitritt auf, was den besten Erfolg hatte, indem sehr Viele sich zur Unterzeichnung herbeidrängten. Der Versammlung folgte ein heiteres Banket, bei welchem es nicht an launigen Toasten fehlte.

Hüfingen, 27. Dez. Der Christabend und die Christbescherung wurde in der Rettungsanstalt Mariahof dabei in einfacher, aber gemüthlicher Weise wie alljährlich gefeiert. Im Schulsaal begann der schöne Akt. Einer der Zöglinge las aus Schmidt's biblischer Geschichte die anziehenden Erzählungen der Geburt Christi und der Hirtin bei der Krippe vor, worauf Hr. Stadtpfarrer Burger eine herzliche Ansprache an die Kleinen richtete, die sowohl auf die, wie auf die Großen, welche als Freunde der Anstalt der Feier zahlreich beiwohnten, einen rührenden, wohlthuenden Eindruck machte. Nach einem schönen mehrstimmigen Weihnachtsliede begab sich die Versammlung in den Gipsaal, in dessen Mitte ein stattlicher, mit vielen Flämmchen erleuchteter, reich und schmad behangener Christbaum stand, und dessen Tische mit bunten Gaben — bestehend in Kleidungsstücken, Schulbedürfnissen, Spielzeugen und Süßwaren — schwer beladen waren. Hr. Stehle, der seit langen Jahren als braver tüchtiger Lehrer und Pfleger der Anstalt leitet und mit ausdauernder Liebe und Geduld der Erziehung der ihm anvertrauten Kinder sich hingibt, führte dann die Pfinglinge zum Christbaum und zu den ihnen bestimmten Gaben hin; rührend war die Uebertragung und das Entzücken der Kinder, die mit freudiger Geselligkeit die einzelnen Geschenke durchmusterten. Dank allen Wohlthätern dieser hilfsbedürftigen Kinder! Möge die Anstalt, die gegenwärtig 40 Zöglinge zählt, unter dem Segen Gottes und durch die Liebe christlicher Herzen, die sich in neuerer Zeit mit erneuter Opferwilligkeit zeigen, wie früher geduldet und erfreulich wirken!

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart. Der „Schwäb. Merk.“ bringt in einer besondern Beilage eine Erklärung von 232 angesehenen Handelshülfern in ganz Württemberg, darunter 19 aus Stuttgart, welche sich gegen die Aufforderung zu einer am 3. f. M. abzuhaltenden Versammlung aussprechen, die den Zweck haben soll, die anzuwendenden Mittel zu beraten, welche geeignet sind, unsere Regierung über die wahre Stimmung des Landes aufzuklären, und dieselbe zu veranlassen, die geeigneten Schritte für die Sicherung der Fortdauer des Zollvereins zu ergreifen.

Der Geislinger Gewerbeverein hat sich am 23. nach längeren Beratungen mit 19 gegen 3 Stimmen auf folgende, im „Schw. M.“ mitgetheilte Resolution geeinigt: 1) Wir begrüßen den preussisch-französischen Handelsvertrag als einen volkswirtschaftlichen Fortschritt, der, wie alle großartigen Reformen, mit einzelnen vorübergehenden Nachtheilen verknüpft sein mag, aber im Großen und Ganzen zur Hebung der Gewerbe und des Handels mächtig beitragen wird. 2) Sollte die Erhaltung des Zollvereins von der Annahme des Handelsvertrags abhängen, so halten wir es für eine Pflicht, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Annahme desselben zu wirken.

Der hiesige Güterbesitzer-Verein hat sich einstimmig gegen den Handelsvertrag ausgesprochen.

Weil die Stadt. Der König von Preußen hat, wie das betreffende Komitee anzeigt, die Summe von fünfshundert Gulden zu Kessler's Denkmal spendet.

Wiesbaden, 27. Dez. Gestern Abend wurde ein Wirth, welcher zwei Persönlichkeiten das gewaltsame Eindringen in das Ballsaal einer geschlossenen Gesellschaft wehren wollte, von denselben gestochen und blieb auf der Stelle todt.

Bereinigung von Magdeburg-Wittenberg mit Magdeburg-Halberstadt. Die Direktionen der genannten Eisenbahnen haben am 23. beschlossen: „Die Magdeburg-Wittenberg'sche Bahn an die Magdeburg-Halberstadter Eisenbahn-Gesellschaft gegen eine feste jährliche Rente von 3 Proz. an die Stammaktionäre der Magdeburg-Wittenberg'schen Eisenbahn und gegen eine jährliche Amortisation von 1/2 Proz. des Magdeburg-Wittenberg'schen Stammaktionärskapitals zum Nominalwerthe der auszulösenden Aktien zu verkaufen.“ Die Gesellschaftsausschüsse werden bis zum 15. Januar f. Z. die außerordentlichen Generalversammlungen der Stammaktionäre einberufen, wozu als äußerster Termin der 16. März bestimmt ist, um denselben den betreffenden Vertrag zur Genehmigung vorzulegen.

Karlsruhe, 24. Dez. (Großh. Hoftheater. II.) Die Zeichnung der Charaktere ist in „König Johann“ so großartig meisterhaft, wie in irgend einem Stück Shakespeares. Selbst diejenigen, deren Träger nur wenige Sätze zu sprechen haben, wie Saliobury u. A., treten uns in ihrem scharfen und bestimmten Gepräge als fertige Gestalten entgegen. In dem König erkennen wir eine ursprünglich kraftvoll und nicht eben bloßartig angelegte Natur, die aber von Stufe zu Stufe entartet, sobald sie einmal auf die falsche Bahn gelenkt ist. Diesen Wendepunkt sehen wir sogleich zu Anfang des Stücks eintreten. Der thätigste Herrscher wird sofort zum innerlich haltlosen Tyrannen, sobald er, durch die schlimme Mutter misleitet, der eigenen Herrschsucht Gehör gibt

und mit Bewußtsein unrecht handelt. Der Fluch des Unrechts ist es, der an Johann sich verhängnisvoll beßigt, und in ihm gleichsam verkörpert vor Augen geführt wird. Die Stelle, worin jener Wendepunkt angedeutet ist, muß bei der Darstellung just ihrer Kürze wegen auf's schärfste hervorgehoben werden, wenn sie nicht völlig unbeachtet und unverstanden am Zuschauer vorübergehen soll. Dem Gesandten Frankreichs, der Arthur's Recht reklamirt, ertheilt Johann die abweisende Antwort noch im völlig guten Glauben an sein eigenes, „Uns schirmt Besitzes Macht und unser Recht“, spricht er zur Mutter; als ihm diese aber wieder:

Besseres Recht weit mehr als unser Recht,
Sonn' müßt' es übel geh'n mit Euch und mir.
So flüster in das Ohr Euch mein Gewissen,
Was nur der Himmel, Ihr und ich soll wissen —

ist Johann mit einem Mal an den Scheideweg zwischen Recht und Unrecht gestellt. Dieser hochwichtige Moment muß von Mutter und Sohn durch entsprechenden Ausdruck und bedeutungsvollen Miene- und Gebendenspiel ganz anders als geschehen markirt werden, wenn er dem Zuschauer, der dem Vergleich doch ebenfalls wissen muß, nicht verloren gehen soll. Namentlich müßte im Wesen des Königs der doch immer zu vermutende innere Kampf ersichtlicher zu Tage treten. Sobald der böse Geist in ihm Herr geworden, der Eigennutz über das Gewissen den Sieg davongetragen, wird der gewissenlos gewordene Mensch auch charakterlos, ja koplos als Politiker, ein lebendiger Beweis für die uralte Wahrheit, daß Rechtlichkeit ewig die beste Politik bleibt. Die bedeutenden überseeischen Gebietstheile Englands, Anjou, Touraine u., mit deren Abtretung er Arthur's und Konstanze's Anspruch unzweifelhaft beschwichtigen, dem gekränkten Recht wenigstens halbes Genüge thun und dem Reiche schwere Opfer an Gut und Blut ersparen konnte, gibt er dem Reichsfeind hin, um ein unnatürliches und bald genug sich als unzuverlässig, unhaltbar erweisendes Bündniß mit demselben gegen das gute Recht seines nächsten Blutsverwandten zu erkaufen. Durch ungeredete Bedrückung der Kirche in seinem Lande gibt er dem Papste willkommenen Vorwand zur verderblichen Einmischung in seine Angelegenheiten. Um seine bis daher im Innern des Reiches von keiner Seite bestrittene Herrschaft zu sichern, begehrt er, was das ganze Volk zur heftigsten Empörung gegen ihn aufreizen muß, indem er den Mord des unschuldigen, bei seiner harmlosen, allem Ehrgeiz fremden Denkart ihm völlig ungefährlichen Arthur befehlt, und wähnt Gewalt und Ansehen recht gründlich zu befestigen durch Das, was just alle Welt zuerst gegen dieselben stäubig und zweifelhaft macht: den leeren Mummenschanz der wiederholten Krönung. Er entbrannt zuletzt, als die verderblichen Folgen seines Thuns über ihn hereinbrechen, in ungerechter, sinnloser Wuth gegen den treuesten seiner Diener just um seiner übergroßen Treue willen, und sinkt endlich, durch sein schlimmes Gewissen oder vielmehr durch die Erkenntniß der Verfehrtheit seines Handelns im Innersten ausgehöhlt und gebrochen, zu dem äußersten Uebermaß der Schwäche und Inkonsequenz herab, den Papst, dem er zuvor so energisch, ja mit herausforderndem Uebermuth entgegengetreten, als seinen Oberherrn anzuerkennen, um durch dessen Vermittlung denselben Feind, für dessen Freundschaft er zuvor einen schönen Theil seines Reiches vergeblich geopfert, eben so vergeblich um Frieden zu bitten, bevor er nur mit demselben sich erst im Kampfe zu messen versucht. Eine letzte Unglücksboothschaft vernehmend stirbt er endlich qualvoll an dem Gifte, das ihm der rachsüchtige Hahnderselben Macht gereicht, welche er erst unflug gereicht, um sich dann, bei voller Erkenntniß ihrer Verderblichkeit, in ihr, seiner Verderberin, die letzte Heiligsucht doppelt vergeblich zu suchen: ein erschütterndes Beispiel, wie Verletzung im Unrecht den Menschen innerlich und äußerlich untergräbt, ihn in Schwäche und Irrthum, in Mißthat und Verderben führt.

Wenn wir die Titelpartie des Shakespeareschen Trauerspiels ausführlicher, als sonst der Raum in diesem Blatte gestattet, analysirt haben, so geschah dies einerseits, um an denselben abnehmen zu lassen, in wie weit jenes merkwürdige Stück eine große und ewige Lehre enthalte und seine Verführung daher verdienstlich sei; andererseits um zu konstatiren, in wie fern der so schwierigen und komplizirten Aufgabe von Seiten des Darstellers genügt worden. Die Leistung des Hrn. Lange ist, die oben bereits gemachte Ausheilung und eine einzige Stelle abgegrenzt, wo durch das Betonen des unredlichen Wortes die Bedeutung des Gegenjages von feindseligen Vasallen und fremden Segnern nicht entschieden genug hervortrat, als eine völlig gelungenen zu rühmen. Namentlich genügt der Grundton des Charakters, finsterner Sinn, Leidenschaftlichkeit und beständige innere Unruhe, im Wesen des Darstellers prägnant ausgedrückt und consequent festgehalten. Von meisterhafter Ausführung war die Szene zwischen Johann und Hubert (Hr. Hof), wo der König dem Vasallen, zu dessen rauchem, finstern Aussehen er sich solcher That wohl versehen zu können glaubt, vorsichtig ihn Schritt für Schritt erforschend, in kurzen, wie zusammenhangslos hingemurmerten Worten den Mord seines jungen Verwandten aufträgt. Ebenso war der Ausdruck der Niederschlagenheit, der moralischen Erschöpfung im letzten Akte ergreifend getroffen und bot die Todesqual am Schluß ein wahrhaft erschütterndes Bild.

Das lichte Gegenbild zu der düstern Erscheinung des Königs ist der Bastard Philipp Faulconbridge; im Gegensatz zu Johann, dessen Thatskraft vor dem hereinbrechenden Mißgeschick mehr und mehr zusammensinkt, wächst die seinige mit dem wachsenden Unglück. Die strobende Kraftfülle dieser fernigen Natur ergeht sich noch im übermüthigen Humor selbst in dem Augenblick, wo Alles verloren scheint. Durchaus gutartig, von edelm Einn und klarem Verstande, knüpft er sein Geschick unaufloslich an jenes des Königs, dem Dankbarkeit und politische Ueberzeugung ihn verbinden, ohne ihn jemals in der völligen Freiheit seines Urtheils über dessen Maßnahmen zu beirren, noch auf selbstständiges Handeln nach eigener besserer Einsicht im geeigneten Fall verzichten zu lassen. Von dem bessern Rechte Arthur's überzeugt, das französische Bündniß bitter beklagend, über Arthur's vermeinte Ermordung auf's tiefste empört und außer sich ob der Unterwerfung unter Rom, hält er doch unverwundlich fest an der einmal ergriffenen Parthe, die er für das politische Beste seines Vaterlandes als die richtige, wenn auch nach hergebrachter Satzung nicht rechtmäßige erkannt hat, treu dem erkorenen Herrn bis zum Tode, in den er ihm wie Horatio dem Hamlet, Kent dem Lear folgen will, wenn er ihn erst am Feinde gerächt; in gleichem Grad ein Bild der Rechtschaffenheit und des gesunden politischen Sinnes, wie Johann des Gegenjags von beiden. Es ist bemerkenswerth und ein Kennzeichen jenes gesunden Sinnes, daß gerade Philipp Faulconbridge es ist, der dem feindseligen gegenüberstehenden Königen rath, erst die Stadt Angers für ihre feige Neutralität gemeinsam zu strafen, bevor sie sich gegenseitig selbst bekämpfen. Die nichtswürdige Gesinnung, die es stets nur mit dem Sieger hält, ist dem thätigsten, dem ergriffenen Pantier durch Dick und Dünn folgenden Patrioten der strafwürdigste Gruel. In diesem Sinne hat er denn anderseits wieder seinen drastischen Gegensatz in dem Sprecher von Angers, der zur Rettung seiner Stadt und ihrer

bedrohten Neutralität dann das unglückliche französisch-englische Bündniß vermittelt, ein Typus jener speibürgerlichen Gesinnung, die in der schlechten Diplo-ma-tie ihren Ausdruck in den leitenden Sphären der Politik und ihre stets geschäftige Vertretung findet, in jener schlechten Diplomatie mit ihrer ewigen Eitelkeit und Selbstverliebtheit von fauler Neutralität, faulem Frieden, faulen Allianzen.

Die Darstellung des Bastards durch Hrn. Schneider gab unseres Bemerkens zu keiner wesentlichen Ausstellung Anlaß; insbesondere lehrte derselbe die seinem künstlerischen Naturell vorzugsweise entsprechende humoristisch-berbe Seite der Rolle mit sichtlich Vorliebe und guter Wirkung heraus.

Uebrigens gibt uns die Besprechung dieser Rolle einen Anlaß an die Hand, einen auf die Einrichtung des Stückes bezüglichen Wunsch auszusprechen. Mit der Verhandlung über die Bastardschaft des Philipp Faulconbridge im 1. Akt ist unserer sittlich-ästhetischen Verdauungskraft eine hinlänglich derbe Speise geboten, um, da nach derselben ohnedem kein Zweifel mehr über den wahren Stand der Sache vorhanden ist und das Resultat jedenfalls endgiltig feststeht, die folgende Erörterung zwischen Philipp und seiner Mutter mehr als ertheillich erscheinen zu lassen. Auch der zwischenliegende, für uns völlig werthlose erste Monolog des Bastards sollte gänzlich gestrichen werden; er bezieht sich lediglich auf gewisse gesellschaftliche Manieren der adeligen Dandys zu Shakespeares Zeit. Dergleichen ist in der Regel zu nichtig und bedeutungslos, um im Gedächtniß späterer Generationen fortzuleben, und sind mithin typische Anspielungen darauf für diese meist unverständlich und jedenfalls uninteressant. Ließe ein heutiger Shakespeare etwa einen Berliner Junker im Style der H. v. Prudewitz und Strudewitz auf Talle und Hüfte schwören, er würde damit nach dreihundert Jahren wohl eben so wenig Anflug finden, wie der große Britte mit jenem Monolog bei uns.

Den beiden männlichen Hauptgestalten der Tragödie steht an psychologischen und dramatischen Interesse zunächst jene der Konstanze, der Mutter Arthur's. Leidenschaftlich gart, von glühendem Ehrgeiz und haßerfüllt gegen ihre ränkevolle Schwiegermutter Eleonore, welche sie nicht mit Unrecht Johann's Murrpation des englischen Thrones vorzugsweise zuschreibt, ist sie zugleich mütterlich eitel auf ihren wohlgebildeten und darum abgöttisch geliebten Sohn. Sie kann sich in seine Vererbung um so weniger finden als sie in ihm, abgesehen von seiner nähern Berechtigung, auch den weitaus würdigeren Prätendenten der angestammten Krone sieht. Verbraut sie schon auf die Kunde des Abfalls ihrer Verbündeten Zorn und Gram so sehr der Herrschaft über sich selbst, daß sie, furchtlichen und weiblichen Anstand vergebend, sich gleich einer Wahnsinnigen geberdet, so kann, als der angebotene Sohn in die Hände seines schlimmsten Feindes gefallen, der wirkliche Wahnsinnsausbruch nur als eine notwendige Konsequenz ihres Naturells erscheinen. Dieser Wahnsinn muß eine um so grellere Form und Färbung haben als jener Ophelias, je weniger zuvor von zarter Weiblichkeit in ihrem Charakter merkbar ward, je mehr sich ihr leidenschaftliches Wesen von dem sanften, träumerisch mädchenhaften der Geliebten Hamlet's unterscheidet. Die Auffassung und Darstellung der Frau Lange entsprach eben so wohl der Zeichnung des Dichters als den weitestgehenden Anforderungen an die schauspielerische Gestaltungsform.

Die Leistung des Hrn. Rebe in der Rolle des päpstlichen Legaten war richtig angelegt, in der Ausführung aber nur theilweise gelungen. Hr. Rebe ist uns bis daher in jeder seiner Rollen als ein verständiger und wohlbegabter Darsteller erschienen, in vielen aber zugleich als ein solcher, dem in Bezug auf den künstlerischen Ausbau seiner Leistungen noch mancherlei zu thun übrig bleibt. Pandulpho ist in der Zeichnung Shakespeares vor Allem geschickter Diplomat, ein wahrer Virtuoso der Intrigue. Einem solchen Charakter steht fanatischer Predigerton nicht an, vielmehr höfische Glätte, Legirt mit einem Anfluge geistlicher Salbungsfälle. In seiner ersten Auftrittsszene spreche er allerdings determinirt, wie es dem Repräsentanten der päpstlichen Allgewalt gemäß ist, aber doch immer mit der aristokratischen Gehaltenheit eines Fürsten der Kirche und fern von dem leidenschaftlichen Sighenlassen eines fanatischen Mönches. Am wenigsten aber darf eine Spur von leidenschaftlicher Hast in seiner Rede durchdringen in jener Szene mit dem Dauphin, wo der antizipirte Machiavellist zur vollen Darlegung seines Wesens gelangt. Der Mann, der eben erst Arthur's Mutter aus Gram um ihren Sohn in Wahnsinn fallen sah und nun den Dauphin belehrt, in wie fern es wünschenswerth für ihn sei, daß was er fürchtet, in Erfüllung gehe, daß sein Verbündeter, sein Verwandter von dem gemeinsam bekämpften Feind ermordet werde, dieser Mann ist „kühl bis an's Herz hinan“ und wird den Ton der Leidenschaft nur da anschlagen, wo er — Komödie spielen will, am allerwenigsten also hier, wo er sich so rückhaltlos eröffnet. Seine Rede muß hier langsam und scharf accentuirt, im höflich glatten, kalt eindringlichen Leerton des überlegenen Staatskünstlers dahinschleichen. So gegeben kann diese Szene der bedeutendsten Wirkung nicht verfehlen. — Das erste Auftreten des Legaten sollte unseres Dafürhaltens so pomphaft als möglich in Szene gehen; das aus zwei Priestern bestehende Gefolge nimmt sich für einen so gewaltigen Kirchenfürsten, der über Könige zu richten kommt, doch gar zu bescheiden aus. Ueberhaupt begegnen wir hin und wieder im historischen Drama einer gewissen Kargheit der Ausstattung, die uns unerklärlich ist, da wir ja in der großen Oper häufig genug wahrzunehmen Gelegenheit haben, daß unsere Mittel uns Besseres erlauben. So war auch das Kostüm des Herzogs von Oesterreich von einer Dürftigkeit, die um so minder gerechtfertigt ist, da ja diese Figur von vorn herein als Großprahler angefündigt ist, und die angebliche Löwenhaut nahm sich aus, als wäre die injuriöse Aufforderung Konstanze's und des Bastards bereits befolgt worden.

Eine sehr tüchtige Leistung war jene des Hrn. Hof in der Rolle des Hubert. Allen Andeutungen, welche das Stück für die Auffassung dieses Charakters an die Hand gibt, war auf das verständigste Rechnung getragen. Der früher gedachten kurzen, aber bedeutenden Szene mit dem König wurde der Darsteller auch seinerseits auf das Beste gerecht, und das Hervorbrechen der mildern Natur unter der rauhen, finstern Augenleite war mit völliger Lebenswahrheit gegeben.

Von den übrigen Mitwirkenden verdient vorzugsweise rühmende Erwähnung Hr. Prulliot für seine gelungene Repräsentation des Königs Philipp; theilweisen Tadel hingegen Hr. Krauel, der als Dauphin in dessen letztem Wortwechsel mit dem Legaten einen Ton anschlug, der eher in eine Zahmartizene als in eine Besprechung hoher Würdensträger in einer Shakespeareschen Tragödie gepaßt hätte. Die Darstellung der Königin Mutter stellte aufs neue die Erwerbung einer genügenden Vertreterin des ältern weiblichen Charakterjades für das ernste Schauspiel als ein dringendes Erforderniß heraus.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Z. r. 338. Karlsruhe. Gestern Abend 9 Uhr verschied nach langjährigem, mit seltener Ergebung ertragenen Leiden unsere liebe Schwester **Wilhelmine**; wovon wir entfernte Verwandte und theilnehmende Freunde und Bekannte hiermit in Kenntniß setzen.
 Karlsruhe, den 28. Dezember 1862.
 Karl Dern, großh. Ingenieur.
 Albert Dern, großh. Hauptmann.

Z. r. 328. Karlsruhe.
Bekanntmachung.

Die Ausgabe von **Retourbilleten** betreffend.
 Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge höherer Ermächtigung vom **1. Januar k. J.** an von den diesseitigen Stationen **Karlsruhe** und **Bruchsal** nach den Main-Neckar-Stationen **Ladenburg, Weinheim, Bensheim, Darmstadt** und **Frankfurt**, und von den diesseitigen Stationen **Durlach, Langenbrücken** und **Wiesloch** nach den Stationen der Main-Neckarbahn **Ladenburg, Darmstadt** und **Frankfurt** direkte Billete für Hin- und Rückfahrt zu ermäßigten Preisen und mit einer Gültigkeitsdauer von einem Tage werden ausgegeben werden.
 Diese Billete berechtigen auf der Main-Neckarbahn nur zur Benützung der gewöhnlichen Personenzüge; auf der badischen Bahn dagegen können jene der I. und II. Klasse auch bei den Schnellzügen benützt werden.
 Karlsruhe, den 24. Dezember 1862.
 Direction der großh. bad. Verkehrsanstalten.
 Zimmer. Salzmann.

Bundarzneidiener-Gehilfen-Gesuch. Z. r. 339. Ein gut im chirurgischen Verordnen geübter Gehilfe findet sich gleich dauernde Kondition. Wo? zu erfahren bei der Expedition dieses Blattes.

Z. r. 341. Rastatt.
Gehilfegesuch.
 Ein Gehilfe, welcher in feinerer Arbeit erfahren ist, findet dauernde Beschäftigung bei **Schriß. Siebert, Uhrmacher in Rastatt.**

Offene Lehringstelle.
 In einem Spezerei- und Cigarrengeschäft en detail & en gros wird ein Lehrling gesucht, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt. Das Nähere erbittet man sich franco an die Expedition dieses Blattes unter Nr. R. R. 10 zu richten.
 Z. r. 348.

Z. r. 281. Pforzheim. Eine gebrauchte **Hand-Maschine**, auf welcher Haber gequetscht werden kann, kauft aus Auftrag **Saberstroh, Kommissionär.**

Z. r. 655. Heibelsheim, D.-M. Bruchsal.
Verkaufsanzeige.
 Ich bin im Besitz von einigen Hundert Zentnern reiner neuer **Saatwicken** und biete den Zentner bei Abnahme mehrerer Zentner zu 4 fl. 30 kr. zum Verkaufe aus.
J. F. Schäfer.

18 Maß feines Buchelöl ist zu kaufen, die Maß zu 1 fl. 20 kr. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.
 Z. r. 330.

PETROLEUM.
 Doppelt raffiniertes **Amerik. Steinöl** (nicht feuergesährlich) empfiehlt sich als bestes und billigstes Beleuchtungs-Material.
Consum pro Stunde nur 1 1/2 Pf. zur Erzeugung eines gasähnlichen Lichtes, brennt auf jeder für Solar-Oel oder Photogen eingerichteten, oder auch mit Brennöl vermischte, auf jeder gewöhnlichen Lampe.
 Im Ganzen und Probe-Parthien zu beziehen durch **Sintenis & Dinckelberg aus New-York.**
 Haupt-Niederlage des Nord-Amerikan. Stein-Quell-Oels zu **Magdeburg.** Z. r. 283.

Z. r. 346. Pfaffenroth, Amts Gellingen.
Holzversteigerung.
 Die Gemeinde Pfaffenroth läßt Freitag den 9. und Samstag den 10. Januar 1863 200 Stämme Eichen, Holländer-, Bau- und Nutzholz, und 20 buchene Klöße versteigern. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr beim Rathhaus. Pfaffenroth, den 29. Dezember 1862.
 Das Bürgermeisteramt.
 Benz.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Erlass großh. Justizministeriums vom 29. Nov. 1862, Reg.-Blatt Nr. 62, S. 569, zeigen wir hiermit an, daß von Neujahr 1863 an bei uns erscheinen wird:

Ämtliches Verkündungsblatt
 für den **Handelsstand im Großherzogthum Baden.**

Herausgegeben unter Aufsicht des großh. Justizministeriums.
 Dieses ämtliche Verkündungsblatt wird enthalten:
 a) Allgemeine, für den Handelsstand des Großherzogthums bestimmte Verordnungen;
 b) die Einträge in die Handelsregister über die jetzt bestehenden Firmen und Handelsgesellschaften;
 c) die durch das Handelsgesetz vorgeschriebenen Ankündigungen neuer Firmen, Procura-Ertheilungen u. s. w. u. s. w., nach deren vorhergegangenen vorchriftsmäßigen Bekanntmachung durch die Karlsruher Zeitung;
 d) Privatanzeigen; und endlich
 e) am Schluß des Jahres Titel und ein ausführliches Sach- und Namensregister über die unter a bis c bezeichneten Gegenstände.
 Sämmtliche Einrückungen geschehen ohne Anrechnung von Einrückungsgebühren, mit alleiniger Ausnahme der unter d) aufgeführten freiwilligen Privatanzeigen, für welche eine Einrückungsgebühr von 5 fr. für die gespaltene Zeile erhoben wird.
 Das Blatt erscheint, so oft Stoff vorhanden, wo möglich wenigstens alle 14 Tage; Format: klein Folio, in der Regel in einem Bogen (2 Blatt).
 Der Abonnementspreis beträgt 1 fr. für jede Nummer, — für das Jahr im Minimum 30 fr. Dieser Betrag von 30 fr. nebst der Postgebühr wird bei der Bestellung voraus erhoben. Ergibt sich am Schluß des Jahres eine größere Nummernzahl als 30, so wird für jede weitere Nummer 1 fr. nachgehoben.
 Alle Postexpeditionen und Landpostboten nehmen Bestellung, bezw. Vorauszahlung, an; für die Stadt Karlsruhe die Unterzeichnete.
 Bei dem so äußerst mäßigen Preise hoffen wir auf eine recht zahlreiche Theilnahme von Seiten des Handelsstandes.
 Karlsruhe, im Dezember 1862.
G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

Z. r. 299. Karlsruhe und Baden.

Zündirtes Staatsanlehen
 des **Großfürstenthums Finnland**
 mit Sanction des Kaisers von Rußland, Großfürsten von Finnland,
4,400,000 Thaler Preussisch Courant
 à 4 1/2 % pr. anno verzinlich, rückzahlbar in 42 Jahren, erster Rückzahlungstermin **1. Juli 1863.**
 Auf vorstehendes, von den Herren **M. A. von Rothschild** und **Söhne** in Frankfurt negociirtes Anlehen nehmen die Unterzeichneten Subskriptionen zum Cours von **88 %** entgegen.
 Einzahlungen können sofort im Ganzen oder in beliebigen Terminen geleistet werden.
 Karlsruhe und Baden, den 27. Dezember 1862.
G. Müller & Conf.

Z. r. 317. Karlsruhe.

Gräfl. Leiningen-Neudenauesches 4% Anlehen.
 Die per 1. Januar 1863 fälligen Coupons obgenannten Anlehens werden von heute an an unserer Kasse eingelöst.
 Karlsruhe, den 29. Dezember 1862.
G. Müller & Conf.

Z. r. 326. Karlsruhe.

Conradin Haagel,
 Großherzoglicher Hoflieferant,
 empfiehlt hiermit sein Lager in französischen und deutschen **Schaumweinen,**
Piper, Dagonet & Fils, Montebello, Crème de Bouzy, Kaiserstühler mousseux, Esslinger, Hochheimer Rheinwein, moussieur.
 Ferner **Bordeaux St. Julien, Malaga, Madera, Xeres, Muscat Lunel, Mosler Muscateller, Ravensburger Schloss, Affenthaler.**
Punschessenzen mit Drangen, braun, dtto. weiß,
Rum de Jamaica, Arac de Balavia, Cognac echt franz., dtto. II. Sorte.

Z. r. 322. Freiburg.

Anzeige.
 Die neue **Geschäfts-Ordnung** in **Plakatform**, zum Aufhängen in den Arbeitsräumen für alle Gewerbs- und Geschäfts-Inhaber ist zu haben **Freiburg.** bei **H. M. Poppen & Sohn,** Grünwäldergasse 469.

Z. r. 327. Nr. 23, 526. Heidelberg. (Belanntmachung.) In dem Anschlag vom 9. d. M. in Nr. 295 dieses Blattes haben wir noch beizufügen:
 Der Verdacht der Verübung des Diebstahls fällt auf den Schneidergesellen **Johann Hoch** von Niedererlenbach; wir bitten, solchen auf Betreten verhaften und anher einliefern zu lassen.
 Heidelberg, den 16. Dezember 1862.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 v. Littig.

Z. r. 295. Bilingen.
Steigerungs-Ankündigung.
 In Folge richtiger Verfügung werden aus der Güntmasse des Pulverfabrikanten **Johann Lieferberg** von Niedereschach am **Mittwoch den 14. Januar k. J.,** **Mittwochs den 9. Uhr,** im **Höfswirthshaus** in Niedereschach die nachverzeich-

neten Eigenschaften unter dem Anfügen einer zweiten Versteigerung ausgesetzt, daß in derselben der erdgiltige Zuschlag erfolgt, auch wenn der Anschlag nicht geboten wird.

Beschreibung der Eigenschaften.
 A. Die Pulvermühle im **Vogelsang.**

Der Maß, worauf die neu von Holz erbaute Pulvermühle, nebst folgender Zugehör steht: 2 Wasserräder, 2 Wendelbäume, 3 Stampfwendelbäume, 3 Stampfröge, 42 Stempel, 5 Ständen und Geleitsbänke, 6 Kammräder, 2 Rundmaschinen, 1 Transmissionsmaschine mit 3 Scheiben, 2 Riemern, 1 Siebmachine, 7 Metalllager, mit Wasserkrast, tarirt **4,203 fl. — fr.**

3 Brlg. 16 Ruthen Wiese im **Vogelsang**, darauf a) das Mengwerk von Holz mit Wasserrad und Wendelbaum, 5 Kammräder, 1 Transmissionsmaschine mit 4 Scheiben, 2 Mengeltonnen, 1 Polirfaß mit Wendelbaum, 1 Kobl- und 1 Schwefelcylinder, 1 Verfeinerungsmaschine, 1 Siebmachine, 4 Riemern, 180 Pfund Broccelugeln, 1 Pulverbeutel, tarirt **1,842 fl. 30 fr.**
 b) das von Stein und Holz erbaute Magazin mit 4 Pulverkräften, tarirt **560 fl. — fr.**

8 Ruthen **Wiese** im **Vogelsang**, darauf das einständige, von Stein und Ziegelstein erbaute Presshaus mit hydraulischer Presse und 22 Kupferplatten, tarirt **3,630 fl. — fr.**
 B. Die untere Pulvermühle. 2 Jauchert, 1 Brlg. 4 Ruthen Wiesen und Acker in **Niederwieseln**, neben **Gabriel Haas** und **Wendelin Wülli**.

60 1/2 Ruthen **Wiese** daselbst, neben dem **Bach** und **Johann Nibel**
 10 Ruthen **Wiesen** daselbst, neben dem **Bach** und **Walter Stadenschels**
 1 Brlg. 62 Ruthen **Wiese** hinter der **Mühle**, neben **Lorenz** **Krauchenfels** und sich selbst
 darauf

1) die untere Pulvermühle mit Wasserkrast und folgender Zugehör: 1 Wasserrad, 1 Wendelbaum, 2 Wendelbäume, 2 Stampfröge, 2 Ständen und Geleitsbänke, 6 Kammräder, 1 Rundmaschine, 1 Kobl, 1 Riemern, 1 Polirfaß, 1 Siebmachine, 1 kleines Polirfaß, 1 Stampfwerk mit 8 Stempeln **1,756 fl. — fr.**
 2) Das **Trockenhaus** von Stein und Holz, tarirt **300 fl. — fr.**
 3) Das **Hüterhaus** von **Regel** mit **kupferner** **Hüterpanne** **550 fl. — fr.**
 4) 2 **Kohlhätten** von Holz **100 fl. — fr.**

Zum **Ganzen**: Eine Pulverprobe, bestehend in einem eisernen und einem Metallmörser mit 6 Kugeln **60 fl. — fr.**
 C. **Liegenschaften.**

Ein zweistöckiges **Wohnhaus** mit Scheuer und Stallung und 2 Brlg. 17 Ruthen **Garten**, neben **Johann Nibel** und **Almend** **5,300 fl. — fr.**

Ga. 8 Jauchert 2 Brlg. **Acker** an verschiedenen **Orien**, tarirt **870 fl. — fr.**

Ga. 8 Jauchert 2 Brlg. 82 Ruthen **Wiesen** an verschiedenen **Orien**, tarirt **1,940 fl. — fr.**

27 Ruthen **Garten** im **Vogelsang** **20 fl. — fr.**
 Summa **21,221 fl. 30 fr.**

Die **Steigerer** der **Pulverwerke**, sowie deren **Bürgen**, haben sich mit **legalen** **Vermögens-** und **Rechts-**zeugnissen auszuweisen und letztere noch insbesondere die **Sammterbindlichkeit** für den **Kaufschilling** zu übernehmen.
 Die **vorhandenen**, zum **Betriebe** der **Pulverwerke** gehörigen **Fahrnisse** und **Materialien** werden nach dem **Zuschlag** der **ersten** am **gleichen** **Tag** durch den **Gerichtsvollzieher** der **Versteigerung** ausgesetzt werden.
 Bilingen, den 16. Dezember 1862.
 Der **Vollstreckungsbeamte**: **Wagner, Notar.**

Z. r. 337. Nr. 12, 176/80. Sinsheim. (Anforderung.) Bei der **dahier** **stattgehabten** **Rekruten-**aushebung pro 1863, **Altersklasse** 1842, sind die **Konstriptionspflichtigen** **Joseph** **Pförtner** von **Welsler**, **Loos** **Nr. 21**; **Heinrich** **August** **Speidler** von **Grumbach**, **Loos** **Nr. 35**; **Johann** **Adam** **Holzschuh** von **Walbangelloch**, **Loos** **Nr. 62**; **Jacob** **Wesfel** von **Hilsbach**, **Loos** **Nr. 69**; und **Raphael** **Deffreich** von **Ghrstätt**, **Loos** **Nr. 97**, **unentschuldig** **ausge-**blieben.
 Dieselben werden **angefordert**, sich **binne** **4** **Wochen** **dahier** **zu** **stellen** und **ihre** **Konstriptionspflicht** **zu** **genügen**, **indem** **sie** **unter** **Verfallung** **in** **die** **Kosten** **des** **Staatsbürgerrechts** **für** **verlußt** **erklärt** **und** **zur** **Zahlung** **einer** **Strafe** **von** **800** **fl.** **verurtheilt** **würden.**
Gleich **wird** **deren** **Vermögen** **mit** **Weslag** **belegt.**
 Sinsheim, den 22. Dezember 1862.
 Großh. bad. **Bezirksamt.**
Otto.

Z. r. 255. Labr. (Aktuarstelle.) Bis 1. **Februar** 1863 wird **dahier** **eine** **Aktuarstelle** **mit** **einem** **Gehalt** **von** **400** **fl.** **erledigt**, **die** **aber** **nur** **an** **einen** **schon** **gebühten** **Aktuar**, **der** **sich** **zugleich** **durch** **eine** **schöne** **Handschrift** **auszeichnet**, **vergeben** **wird**, **und** **mögen** **sich** **die** **Bewerber** **an** **den** **Unterzeichneten** **wenden.**
 Labr, den 23. Dezember 1862.
 Großh. bad. **Amtsgerecht.**
Bed.

Z. r. 180. Achern. (Gehilfenstelle.) **Un-**tere **erste** **Gehilfenstelle** **mit** **dem** **normalmäßigen** **Gehalt** **ist** **in** **etwa** **2** **Monaten** **wieder** **besetzt** **werden.**
 Die **Herrn** **Bewerber** **wollen** **sich** **unter** **Anschlag** **ihre** **Dienstzeugnisse** **anher** **wenden.**
 Achern, den 20. Dezember 1862.
 Großh. bad. **Oberreinermeri.**